

(Limburger Tageblatt)

Eindrückungsgebühr 15 Pf.
die Ogeipallente Garmondgeile oder deren Raum.
Nellamen die 21 mm breite Veringeile 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

79. Zahra.

maßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl

Nur an der Höhe Rannum in den Karpathen kam es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt überfallen; nordwestlich von Fogaras wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen, weiter unterhalb wurden Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich von Hötting (Hötting) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstände abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickte und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front.

Nach Verlust der Malla Ridge haben die bulgarischen Truppen eine neue, vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte serbische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Bozar und Preslap-Höhe sind gescheitert. Deutlich des Wadbar nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fortsetzung der Verfolgung in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (W. I. B. Amtsch.)

Kämpfe im Westen und Osten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls
Herzog Albrecht von Württemberg

und auf dem Nordflügel der
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

hielt die rege Geschäftstätigkeit an.

Die Dauerfehlschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Klusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrfeuer abgebrochen, und kleine Engländer werden bei Courcellette, bei Fiers und westlich von Vesbaux wieder noch gelämpft. Nördlich von Oisliers errangen wir im Angriff Vorteile. — Südlich der Somme kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen. Der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Auf der ganzen Front südlich von Bist machte sich eine Steigerung der russischen Heuerfähigkeit geltend.

Westlich von Lud griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Jaturon (an der Tura) — Bukomaty die unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Terzjanitzky stehenden Truppen des Generals von der Marwitz mit starken Kräften, darunter die beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten — zum Teil, wie die Meldungen lauten, „mit ungeheuren“ — Verlusten ist der Stoß gescheitert.

An der Armeefront des Generalobersten von Böhmer-Ermoli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Iborow ebenfalls die stärksten Angriffe auf die deutschen Linien des Generals von Esen vollkommen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl

Auch an und östlich der Rajowka holte der Feind mit einer starken Störgruppe zum Schlage aus. Mehrmals lief er vergebens an, schließlich brach er die Front in geringer Tiefe zurück.

Nördlich von Stanislaw wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nahkampf abgeschlagen.

In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dicke Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Rudowa vor; er wurde hier, wie an den Grenzhöhen westlich von Schipoth und südwestlich von Dorna Watera aufs blutigste abgewiesen.

In Siebenbürgen führen die Rumänen gegen den Kofel-Abchnitt beiderseits von Oberheilen (Ezels-Abvachels) vor.

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

36)

(Nachdruck verboten.)

Die bebende Hand zog an der Schnur, und die Falten des Vorhanges teilten sich. Wie eine liebliche Offenbarung zeigte sich ihnen in der Reine weißen Marmors die Gestalt des jungen schönen Weibes, das der Bildhauer in einer seiner glücklichsten Stunden schuf.

„So rein, so wunderbar bist auch du, Rose Marie. Alle Tage feierte ich hier in der Erinnerung an dich stille Stunden der Einsicht in mich selber. Ich spürte, wie die Liebe zu dir in mir wuchs, bis sie mich ganz erfüllte. Und nun bist du selber gekommen, um mir zu sagen, daß du mein eigen sein willst. Ich darf dich lieben, dich an meinem Herzen halten, das sich nach dir gesehnt hat die langen, langen Wochen hindurch. Du brauchst nichts zu sagen. Sieh mich nur an, das ist mir Antwort genug.“

Rose Marie sagte kein Wort, auch ihn anzusehen vermochte sie nicht, aber Tränen stürzten aus ihren Augen. Und als er sie erschrocken in die Arme nahm und sie küßte, da schmiegte sie sich so fest an seine Brust und hing an seinem Hals, als müßte sie dort für immer Zuflucht vor allen bösen Gedanken und Träumen suchen.

Er führte sie zu einer Kabinett und zog sie neben sich in die weichen Polster, den Arm legte er schützend um sein neugewonnenes Eigentum. So saßen sie schweigend und blickten träumend auf die weiße Gestalt, die ihre schlanken Glieder schon in den Falten ihres Gewandes zu bergen suchte.

Arm und Reinheit verkörperte sie, und doch lag weiche Hingebung in jeder Linie.

„Ist es nicht, als ob ihre Augen den Mann ihrer Liebe suchten, Rose Marie?“ fragte er leise.

Sie sah ihn an und vermochte zu lächeln. Es war ein Lächeln wie das eines schüchtern träumenden Kindes und war ihr doch sonst nicht zu eigen. Ihre Augen hatten wunderbaren Glanz, sie schimmerten noch feucht von verfloßenen Tränen, aber die Augen einer Julia waren es nicht. In die hatte nur Lohar damals geschaut, als Rose Marias

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein feindlicher Angriff an der Moglenafront und nordwestlich des Tahir-Sees wurde abgeschlagen. Rawala wurde von der See her beschossen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Luftkämpfe im Westen.

Berlin, 16. Sept. (W. I. B.) Ueber die Ergebnisse der Luftkämpfe auf der Westfront im August 1916 erhalten wir nachstehende Mitteilungen aus amtlicher Quelle: Die englischen und französischen Flieger verloren im ganzen 78 Flugzeuge, davon fielen 49 in unsere Hand und zwar 31 englische und 18 französische; 28 wurden, wie einwandfrei festgestellt worden ist, jenseits der feindlichen Linien abgeschossen, eins jenseits der Linien zur Landung gezwungen. Die deutschen Verluste betrugen in dem gleichen Zeitraum 17 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front. Die näheren Angaben über die in unsere Hand gefallenen 49 feindlichen Flugzeuge gibt eine amtlich veröffentlichte Liste. Unsere Gegner haben trotz wiederholter Aufforderung es vermieden, die von ihnen angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge in ähnlicher Weise beweisbar bekanntzugeben. Umso ausgiebiger arbeiten sie mit nicht nachprüfenden Zahlen. So enthält das „Journal“ vom 5. September 1916 die Behauptung, daß im August 121 deutsche Flugzeuge vernichtet worden seien, davon 88 durch Franzosen und 33 durch Engländer. Zweifelhaft kann nur sein, ob das „Journal“ täuscht oder getäuscht wird; die Unwahrheitshaftigkeit der Angaben ist nicht zweifelhaft.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Schwere Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 16. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 16. September 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Fogaras überschritt ein rumänisches Regiment die Muta (Alt); es wurde zurückgeworfen. Nördlich von Rofalan (Keps) bestanden unsere Sicherungstruppen erfolgreiche Gefechte. Sonst außer den bereits gemeldeten Kämpfen bei Hötting (Hötting) keine besonderen Ereignisse.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Am oberen Gzarny—Gzeremofz stellenweise heftiger Infanteriekampf.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Die Armee des Generalobersten von Terzjanitzky steht unter schwerem Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht auf der Karsthochfläche dauert ununterbrochen mit großer Heftigkeit fort. Wieder waren die von stärkstem Artillerie- und Minenfeuer unterstützten Infanterieangriffe der Italiener gegen die ganze Front zwischen der Wippach und dem Meere gerichtet. Am Nordflügel dieses Abschnittes erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Hier verläuft unsere Linie nun nahe östlich von San Grado die Merna. Im übrigen blieb die Kampffront dank der zähen Ausdauer unserer Truppen unverändert. 500 Italiener wurden gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Nördlich der Wippach dehnt sich der Artilleriekampf auf die meiste Frontbreite bis zum Arn aus. Ein östlich von Görz gegen unsere Stellungen angelegter Angriff konnte in unserem Feuer nicht Raum gewinnen. Auch bei Fittsch ist das Geschützfeuer sehr lebhaft geworden. An der Tiroler Front greift der Gegner den Gassaner Kamm an. Vor dem Abschnitt Cima die Cece — Coltorondo gebot unsere Artillerieweltung der feindlichen Vorrückung Halt. Am Corniol gelang es Alpini-Abteilungen, sich eines Stützpunktes an der Scharie westlich des Gipfels zu bemächtigen.

Seele noch nichts von Mannesliebe erfahren hatte, sich aber schon ahnend ihrer bewußt wurde.

„O, diese schönen, herrlichen Tage voller Sehnsucht und Leid! Daß sie ihr wiederkehrten!“

Was hatte diese Stille in ihr mit Liebe zu schaffen, mit der sieghaften leidenschaftlichen Liebe der seligen und doch so qualvollen Zeit? Sie fühlte sich geborgen, und sie fühlte sich geliebt, das mußte ihr vorerst genug sein.

Ob dann später das andere noch kommen würde? Sie hatte viele Kameradinnen in den Pension gefannt, die ganz ruhig davon sprachen, daß sie dem oder jenem von den Eltern zur Ehe bestimmt seien. Wie unwürdig sie das gefunden hatte. Und jetzt?

„Wir wollen zum Vater gehen,“ rief sie plötzlich. „Er wird nicht begreifen, wo wir bleiben.“

„O, er begreift es schon, Rose Marie. Dein Vater hat deine Mutter sicher nur aus Liebe genommen.“

„Natürlich, aber woher weißt du das?“

„Weil er mit in allem so lebenswürdig entgegenkam. Auch daß er uns solange ungestört läßt, ist ein Beweis, daß er unseren Gefühlen völlig Verständnis entgegenbringt. Doch du hast recht, wir wollen den alten Herrn nicht länger warten lassen, auch den Schwager nicht. Was ist dein Bruder für ein lieber, frischer Mensch.“

„Nicht wahr?“ rief Rose Marie erfreut.

„Gib mir noch einen Kuß, Liebling, dann heißt es vernünftig sein.“

Er zog sie noch einmal in seine Arme, und sie duldete seine Zärtlichkeit, doch erwiderte sie nicht. Dann gingen sie zum Vater.

Raum, daß das Notwendigste gesprochen war, drängte Rose Marie zum Aufbruch, sie mußte Ruhe haben, ihre Nerven verlagten. Der Vater sah es ein und hat, einen Wagen zu besorgen.

„Ich werde dem Chauffeur Bescheid sagen lassen,“ erwiderte Heider.

„Nein, lieber Heider, lassen Sie bitte einen Taximeter holen. Die Verlobung soll doch noch geheim bleiben, der Trauer wegen.“

„Ach, hier in Berlin, Excellenz! Wir sind doch nicht in Blankenburg.“

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische und italienische Massenstürme
abgeschlagen.

Ungeheure blutige Verluste der Feinde.

Wien, 17. Sept. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart 17. September 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Hötting (Hötting) vollführten Honzels-Kompagnien und deutsche Abteilungen einen erfolgreichen Vorstoß. Sonst an der Front gegen Rumänien nichts von besonderer Bedeutung.

An der russischen Front bot der Feind gestern neuerliche außergewöhnliche Anstrengungen auf, die Linien der deutschen Verbände ins Wanken zu bringen. Der Kampf entschied sich überall zu unseren Gunsten. Die

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl

wurde an der Dreiländerede südwestlich von Dorna Watera zwischen dem Capul und der Czerna Hora, nordwestlich des Jablonica-Passes, nördlich von Stanislaw, an der Jarowla und südöstlich von Brzegany von meist weit vorgelegenen Kräften angegriffen. Die feindlichen Anstürme, denen, von einem unbedeutenden örtlichen Vorteil bei Dorna abgesehen, überall für die Russen mit einem Erfolg.

Das gleiche Ergebnis zeitigten die feindlichen Angriffe gegen die zwischen Iborow und dem obersten Sereth dem Befehl des Generals von Eben kämpfenden Verbände. Streikräfte der Armee des Generalobersten v. Böhmer-Ermoli. Der Feind wurde, dank des erfolgreichen Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie überall restlos abgewiesen. Einen Hauptschlag gedachten die Russen westlich von Hötting gegen die Armee des Generalobersten von Terzjanitzky zu führen, gegen die sie auch wieder die neu aufgestellten Divisionen in den Kampf warfen. In zahlreichen Reihen gegliedert, stürzten sich die russischen Massen zwischen Hötting und Jaturon immer wieder auf den von General v. d. Marwitz befehligten Abschnitt. Die feindlichen Massen konnten brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen. Gelang es ihnen an einzelnen Punkten in die Stellungen einzudringen, so wurden sie im Gegenangriff der geworfen. Das Schlachtfeld ist von toten und verwundenen Russen bedeckt. Die verhältnismäßig geringe Zahl Gefangenen zeugt für die Erbitterung, mit der gekämpft wurde. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche setzten die Italiener ihren Angriff Tag und Nacht fort. Unsere Front blieb unerschüttert.

Im nördlichsten Abschnitt erlachte die Kraft des Feindes an vielen fruchtlosen Bränden. Am heftigsten war die Schlacht zwischen Potoica und der Karstkluppe, südöstlich der Toberdo-Sees. Obwohl der Feind gegen dieses Frontstück unaufhörlich frische Kräfte heranzuführte und stellenweise unsere Linien eindringen konnte, entschied sich der Kampf immer wieder zugunsten unserer Truppen, unter denen das Infanterieregiment Nr. 96 besonders hervorstach. Die Verluste der Italiener sind entsprechend dem Masseneinsatz auf engem Angriffsraum äußerst hoch. So verbluteten allein im Ringen um die erwähnte Karstkluppe sieben feindliche Regimenter.

An der Front nördlich der Wippach bis zum Arn der Artilleriekampf an Lebhaftigkeit zugenommen. Im südlichen Abschnitt griff der Feind nach starker Feuerbereinigung von Vrsic, Radelnit und Rombon vergeblich an.

In den Gassaner Alpen wurden mehrere Versuche der Italiener, der Coltorondo zu erstürmen, abgewiesen.

„Na, meinnetwegen. Aber sonst bleibt alles wie es ist.“

„Wie Erzellenz wünschen.“

„Und zu Weihnachten offizielle Verlobung bei uns daheim.“

„Aber dann auch bald die Hochzeit. Worauf sollen wir noch warten, nicht wahr, Rose Marie?“

„Die Aussteuer, mein lieber Heider. Es will sich wohl überlegt werden.“

„Die Aussteuer ist bald beschafft, da es nur der persönlichen Ausstattung meiner lieben Braut bedarf. Was andere ist vorhanden, nur für deine Zimmer. Rose Marie, mußt du mir noch deine Wünsche äußern. Vielleicht, daß du sie morgen mit Vater in Augenschein nimmst.“

„Nein, nein, das überlasse ich dir. Ich lasse mich überraschen.“

„Und die Ringe?“

„Werden Weihnachten angestrichelt. Alles in Ruhe, es sind ja nur wenige Wochen bis dahin.“

„Noch ganze sieben Wochen. Erzellenz. Wie ich nur aushalten soll.“

Rose Marie spürte die Ungeduld, die ihn jetzt qualte, sie legte beruhigend die Hand auf seinen Arm und sah ihn begütigend an.

„Und ich?“ fragte der alte Herr halb lachend, halb ärgerlich. „Ich soll sie doch hergeben. An diesen Tag muß ich mich erst gewöhnen. Im übrigen, wie lange denn her, daß die Rose Marie kennen? Ende September war es, nicht wahr? Mich dünkt, der Verlobung ist ein rascher gewesen. Sie haben die Festung gleich geschlossen.“

„Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren, Excellenz. Bin nicht mehr der Jüngste.“

„Sie sind gerade in den besten Jahren, in meinen Augen sogar ein Jüngling, mein lieber Heider.“

„Und was bin ich denn?“ warf Albert lachend zurück.

„Ein dummer Junge,“ neckte der General und schüttelte seinem Sohn zärtlich auf die Schulter. „Für dich ist allerdings der Schwager eine Respektsperson, und das ist Heider kann mir helfen: dich in Ordnung zu halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Südlicher Kriegsschauplatz.
den 1. und 1. Truppen keine besonderen Begeben-

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.
Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeugschwadron hat in der Nacht vom 16.
17. die Bahnanlagen von Mestre mit schwerem
erfolgreich belegt. Alle Flugzeuge sind unverfehrt
geblieben.

Flottenkommando.

Bulgarischer Tagesbericht.
Die vernichtende Niederlage des Feindes
in der Dobrudscha.

Sofia, 15. Sept. (W. L. B.) Amtlicher Bericht
Generalstabs.

Rumänische Front: Am Donauufer herrscht Ruhe.
die Festung Tutralan wurde von der feindlichen Ar-
mee ohne jedes Ergebnis bombardiert.

Dobrudscha-Front: Seit dem 12. September
haben unsere Truppen heftige Kämpfe zu führen gegen die
ernstlichen feindlichen Streitkräfte, bestehend aus russischen
und serbischen Truppen. Die große Schlacht
der Linie: Alino-See—Dorf Parachioi—Dorf Abtaat—
Kara Omer endigte am 14. September mit der
vernichtenden Niederlage des Feindes. Der auf der ganzen
Front zurückgeschlagene Feind wurde von unseren Truppen
verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und Trophäen
ist festgestellt. An diesen Kämpfen haben, wie jezt
festgestellt wurde, teilgenommen, die 2., 5., 9. und 19.
russische Division, die 61. russische Infanterie-Division,
eine gemischte russisch-serbische Infanteriedivision und drei
russische Kavalleriedivisionen. Aus Gefangenenangaben geht
hervor, daß im Tutralaner Brückenkopf gefangen genommen
wurden die 15. und 17. rumänische Division, und zwar
die 34., 36., 74., 75., 76., 79. und 80. Infanterie-Regiment,
ein gemischtes Regiment und das zweite Grenz-In-
fanterie-Regiment, alles in allem neun Regimenter, ferner
das 5. Haubitzen-Regiment, das 3. Festungs-Artillerie-Regi-
ment, sowie die ganze in Tutralan befindliche Festungs-
Artillerie. Bis jezt wurden als in Tutralan gefangen im
Gesamt 462 Offiziere, darunter die Brigadekomman-
danten Obersten Kischlanski und Marschescu, 40 Ärzte, fünf
Regimentärchirurgen, ferner 25 000 Soldaten. Der Chef der 15.
Division General Grigorescu ist nach Gefangenenangaben ent-
wichen, der Chef der 17. Division Todorescu in der Donau
geblieben. Als Trophäen wurden eingebracht: 2 Panzer,
62 Geschütze, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegs-
material. Bei den Kämpfen bei Kuchibunar, Dobric und
Kisina wurden noch 15 Offiziere und 3000 Soldaten ge-
fangen genommen und 30 Geschütze erbeutet, alles in allem
im Beginn des Krieges bis zum 12. September einschließlich
12 Offiziere und Ärzte, 28000 unverwundete Soldaten,
Kanonen, 130 Geschütze, 62 Maschinengewehre und vieles
andere Kriegsmaterial.

Razdonskische Front: Im Westen und Südwesten
im Dniestros-See wird heftig gekämpft. Es wurden be-
merkenswerte feindliche Rüstungen festgestellt, unter ihnen im Mo-
gila-Zal russische Regimenter. Die Kämpfe werden beider-
seits mit großer Heftigkeit geführt. In Gegenangriffen
haben unsere Truppen alle Angriffe zurück und brachten
dem Gegner große Verluste bei. Am rechten Warbar-Ufer
wurde, am linken heftiges Artilleriefeuer. Bei einem Angriff
der Richtung aus dem Dorfe Schimnu gelang es den Eng-
ländern, vorübergehend in einen Schützengraben einzudringen.
Es wurden aber alsbald wieder hinausgeworfen und ihre
weiteren Stellungen wieder einzunehmen gezwungen. An
der Front Delasitz—Gegansla Planina und an dem Struma
fließendes Artilleriefeuer. Am Aegäischen Ufer Ruhe.

Der Sieg in der Dobrudscha.

Wien, 17. Sept. (Zens. Press.) Auch heute fehlen
Einzelheiten über den Sieg in der Dobrudscha. In-
zwischen meldet die „Neue Freie Presse“ aus Sofia vom 15.
September: Sieben Divisionen wurden vollstän-
dig geschlagen und flüchteten nach Mangalia Rubabin
Kampagna zurück. Es nahmen Truppen an der Schlacht
teil, deren Anwesenheit an der Dobrudschafront erstmalig
festgestellt wurde.

Starke Diskretion.

Bugano, 17. Septbr. (Hf.) Die Agenzia Stefani läßt
den deutschen Heeresbericht die Stelle über die russisch-rumäni-
sche Niederlage in der Dobrudscha aus.

General Gaede†

Freiburg, 16. Septbr. (Hf.) General Gaede, der sich
am Morgen einer Blinddarmerkrankung unterziehen mußte,
am heutigen Mittag gestorben.

Der Krieg zur See.

Unterseebootserfolge im August.
209 347 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Septbr. (W. L. B.) Unterseeboots-
erfolge im August. Im August sind 126 feindliche Handels-
schiffe mit insgesamt 170 779 Brutto-Register-Tonnen durch
Unterseeboote der Mittelmächte oder durch Minen versenkt
worden. Ferner wurden 35 neutrale Handelsfahrzeuge mit
insgesamt 38 568 Brutto-Register-Tonnen wegen Beförderung
von Waren zum Feinde versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Griechenland

Das neue Kabinett.

Saag, 17. Septbr. (Hf.) Neuer meldet aus Athen vom 16.
September: Das neue Kabinett ist heute gebildet
worden. Kogoropoulos ist Ministerpräsident.

Miserable in Kanada.

Montreal, 16. Septbr. Der amtliche Bericht aus
Kanada besagt, daß die Ernten in Manitoba und Saskatche-
wan so ernstlich durchdrückt und durch heiße Winde beschädigt
worden sind, daß große Gebiete nicht das mindeste Ertragnis
liefern werden.

Kriegsanleihezeichnungen bei der Post.

Vielen wird es am bequemsten erscheinen, die Zeichnung
auf die Kriegsanleihe am Posthalter vorzunehmen. Aus
diesem Grunde, dann aber auch, weil es ja nicht an jedem
Orte im Reich ein Bankgeschäft, eine Sparkasse, eine Le-
bensversicherungsgesellschaft oder eine Kreditgenossenschaft
geben kann, ist der gesamte Verkehrsapparat der Post in
den Dienst der fünften Kriegsanleihe gestellt worden.

Postanstalten oder Postagenturen gibt es fast überall,
in der Stadt und auf dem Lande, so daß es keine Mühe
macht, sich einen Postzeichnungschein zu besorgen, um durch
Beteiligung an der Kriegsanleihe dem Vaterlande und sich
selbst zu dienen. Zudem wird in den Landbestellbezirken
und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern allen Personen,
die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungschein ins
Haus gebracht.

Die Ausfertigung der Zeichnungscheine ist so einfach,
daß sie jedermann ohne weiteres fertigbringt. Man schreibt
den Betrag der Kriegsanleihe auf, die man zeichnen will,
fügt Name, Stand und Wohnung hinzu und gibt den so
ausgefertigten Zeichnungschein entweder am Schalter ab,
oder steckt ihn (mit einem unfrankierten an die Post gerichteten
Briefumschlag versehen) in den nächsten Briefkasten.

Zweierlei ist bei der Postzeichnung zu beachten.
1. Die Post nimmt nur Zeichnungen auf die fünfprozen-
tige Reichsanleihe an (Stücke, sowohl als auch Schuld-
bucheinträge), nicht aber auf die 4½-prozentigen
Reichsschatzanweisungen.

2. Bei der Post muß der gezeichnete und zugewiesene Betrag
der Kriegsanleihe spätestens am 18. Oktober bezahlt
sein.

Zulässig ist es vom 30. September ab, die Zahlung zu
leisten, und zwar werden allen denen, die an diesem Tage
das Geld abliefern, 5 Prozent Zinsen auf eine halbes
Jahr, also 2½ Prozent, vergütet, und dies aus dem Grunde,
weil der Zinsenlauf der fünfprozentigen Reichsanleihe erst
am 1. April 1917 beginnt. Wer nach dem 30. September
bei der Post Zahlung leistet oder am letzten für die Post-
zeichnung vorgesehenen Zahlungstermin, also am 18. Oktober,
erhält 162 Tage Zinsen = 2½ Prozent vergütet. Hat
jemand 100 Mark Reichsanleihe gezeichnet und zugewiesen
erhalten, so würde er mithin am 30. September 95,50 Mark
(den Zeichnungspreis von 98 Mark gekürzt um 2,50 Mark),
am 18. Oktober 98,75 Mark, (den Zeichnungspreis ge-
kürzt um 2,25 Mark) einzuzahlen haben. Mit diesem Be-
trage hat der Zeichner die Zahlkarte, die ihm durch die
Post zugestellt wird, auszufüllen. Hat jemand 1000 Mark
gezeichnet, so müßte er 955 Mark oder 957,50 Mark be-
zahlen.

Der Zeichnungspreis von 98 Mark ermäßigt sich bei
Schuldbucheinträgen um 20 Pfennig für 100 Mark, so
daß, wenn jemand 100 Mark zur Eintragung in das Schuld-
buch gezeichnet hat, von ihm am 30. September (98 Mark
— 0,20 Mark = 97,80 Mark) 95,30 Mark oder am 18.
Oktober 95,55 Mark zu zahlen wären.

Die Zeichnung auf Schuldbucheinträge ist allen denen
dringend zu empfehlen, die das Geld, das sie für die Kriegs-
anleihe aufgewendet haben, nicht so bald wieder für andere
Zwecke brauchen, mit anderen Worten, die Kriegsanleihe
längere Zeit behalten wollen.

Wer Kriegsanleihe ins Reichsschuldbuch eintragen läßt,
ist der Mühe entbunden, seinen Anleihebesitz an einer sicheren
Stelle unterzubringen; die Zinsen werden ihm durch die
Verwaltung des Reichsschuldbuchs fortlaufend kostenlos über-
wiesen, und sollte er das Geld, das er in der Kriegsanleihe
angelegt hat, flüssig machen müssen, so braucht er nur bei
dem Reichsschuldbuch den Antrag zu stellen, ihm die Kriegs-
anleihestücke auszufertigen. Diese kann er dann durch jede
Bank oder jedes Bankgeschäft verlaufen lassen. Vor dem
Oktober 1917 würde allerdings eine Ausfertigung von An-
leihestücken nicht erfolgen, weil die Vergütung von 20 Pf.
für 100 Mark auf Schuldbucheinträgen unter der Vor-
aussetzung gewährt wird, daß die Anleihe mindestens bis
zum 15. Oktober 1917 im Reichsschuldbuch eingetragen bleibt.

Auf zur Zeichnung!

König Georgs Flucht in den Keller.

Ein norwegischer Kaufmann, der während des letzten Zeppel-
nangriffs in London weilte, berichtet der „Deutschen Kor-
respondenz“ für auswärtige Politik über seine Eindrücke
in dem Keller eines großen englischen Geschäftshauses, in
dem er die Zeit während des Angriffs zugebracht hat und
wohin die englische Königsfamilie, die von dem Ereignis
überrascht wurde, flüchtete. Der Norweger erzählt:

„Das Londoner Geschäftsleben wickelt sich mit Einbruch
der Nacht in den Kellern ab. Da gegenwärtig in der Lon-
doner Geschäftswelt Hochkonjunktur herrscht, wird auch die
Nacht zur Arbeit genommen. In den Kellern finden sich
Kontore und Musterlager, Bars und auch einige Musikhalls,
die wegen der „Zeppelinsicherheit“, die sie marktschreierisch
ankündigen, ganz gute Geschäfte machen. Auch Geschob-
drehereien sind in großen, geräumigen Kellern untergebracht.
Hier herrscht besonders reger Betrieb. Wer irgend eine Dreh-
bank besitzt, macht Munition. Leute, die früher mit Seringen,
Kafas oder Baumwolle gehandelt haben, werden reich an
Munitionslieferungen, denn es wird nicht nur für England,
sondern auch für Frankreich, Rußland, Italien und die an-
deren Verbündeten gearbeitet, und es wird auch dem-
entsprechend an dem Staat und seinen Bundesgenossen ver-
dient. Tatsächlich stellt London ein einziges riesiges Arsenal
dar, das fieberhaft für den Krieg arbeitet und ganz unge-
heure Mengen von Kriegsmaterial herstellt. Es gibt bei-
nahe kein Haus ohne Kriegsindustrie.“

Ich befand mich gerade in den Lagerräumen eines
großen Lebensmittelhauses, als der Zeppelinangriff ziemlich
unvermutet einsetzte: Ganz überraschend waren die deutschen
Luftschiffe gekommen. Man konnte zuerst nicht unterscheiden,
ob nur ein Luftschiff da war, oder ob sich mehrere Zeppeline
über der Stadt befanden. Aber nach den schnell aufeinander
folgenden furchtbaren Detonationen mußten es mehrere sein.
In unserer Nähe befand sich die St. Pantrah Station. Wir
hörten mit angehaltenem Atem, dicht in unserer Nähe mußte
eine Bombe gefallen sein, denn es gab einen entsetzlichen
Donner und eine Erschütterung, als ob die Erde auseinander-
brechen wollte. Alle Anwesenden waren vor Schreck freide-
weh. Plötzlich wurde die Tür zu unserem Keller aufgerissen;
der König, die Königin und der Herzog von Connaught treten
ein, in Begleitung eines kleinen Gefolges. Der König war

soeben aus der St. Pantrah-Station angekommen, und wollte
die Nacht im Buckingham-Palast verbringen. Doch die könig-
lichen Automobile fürnten den Weg dahin nicht ohne die
größte Gefahr für das Leben ihrer Insassen zurückzulegen. Die
Bomben der Zeppeline hatten die Straßen an vielen Stellen
tief aufgewühlt, und es hätte nicht viel gefehlt, dann wären
die königlichen Wagen in eine solche Bombengrube gestürzt.
Man konnte unmöglich weiter fahren, denn auch die herab-
fallenden Geschosse der Ballonabwehrgeschütze bildeten eine
schwere Gefahr. Der König hatte auf Wunsch der Königin
befohlen, sofort in den nächsten Keller Unterflucht zu suchen.
Dieser Keller war der unfirige. Dem König und der Königin
samt Gefolge ging es nicht besser als uns. Sie waren unge-
wöhnlich erregt und hatten ganz verstörte Gesichter. Nie-
mand sprach ein Wort, die Königin fing vor Nervosität zu
weinen an. Es war, als ob man die Herzen aller schlagen
hörte. Eijige Ruhe — hin und wieder unterbrochen von
dem Donner der einschlagenden Geschosse. Der König mußte
ungefähr anderthalb Stunden im Keller bleiben, während
dieser Zeit hat er keine drei Worte gesprochen.“

Ob die Geschichte wahr, oder gut erfunden ist, läßt sich
nicht nachprüfen. Wenn sie wahr ist, wollen wir in König
Georgs Interesse hoffen, daß es wenigstens ein Whisp-
Keller war, in den er sich flüchten mußte.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. September 1916.

*. Auszeichnung. Oberkammerherrin Gertrud Loeb,
Tochter des Herrn Oberkammerherrn Dr. Loeb, wurde von
Seiner Majestät. Hohem dem Großherzog von Hessen mit dem
Wilhelms-Sanitätskreuz ausgezeichnet.

*. Sammel Kastanien und Eicheln! Da
Eicheln ein nützliches Viehfutter sind und Kastanien neben
den Futterwerten auch noch ein gutes Speisefuttermittel liefern,
so wird dringend gebeten, zur Zeit der Reife eine allgemeine
Sammelaktion für den ganzen Kreis zu entfalten und die Früchte
den Sammelstellen zuzuführen, die demnächst öffentlich bekannt-
gegeben werden.

*. Aufklärung in den Schulen über Ernäh-
rungsfragen. Schule und Kirche hat sich seit Beginn
des Krieges freudig in den Aufklärungsdienst über Ernäh-
rungsfragen gestellt. Durch ihre Mitarbeit und von Mund
zu Mund geübte Einwirkung ist manche Mißstimmung und
unberechtigte Kritik geschwunden. Diese dankenswerte Tätig-
keit wird mancherorts noch weiter ausgedehnt. So sollen
in Schöneberg bei Berlin, wie die „Tägliche Rundschau“ mit-
teilt, die Schulen in noch größerem Umfang als bisher
und planmäßig in diesen Aufklärungsdienst über die Volks-
ernährung gestellt werden. Es werden von jeder wichtigeren
Behörden des Magistrats jeder Klasse ein Stud-
ium gestellt und mit den Schülern besprochen. Bei besonders
wichtigen Fragen werden außerdem Vorträge mit der
Lehrerschaft unter Zuziehung des Lebensmittelbezirksrates
stattfinden. Diese Maßnahme ist sicherlich außerordentlich
beachtenswert. Erwünscht wäre, wenn die allgemeinen wirt-
schaftlichen Verordnungen über Ernährungsfragen ebenfalls kurz
in den Schulen besprochen würden; dem Schüler in der Stadt
würde ein Verständnis für die gesamte Erzeugung der Nah-
rungsmittel, den Landwirten das Verständnis für die man-
cherlei Schwierigkeiten der Lebensmittelerzeugung, der Groß-
händler und der Industriebezirke anerkennen und damit der beste
Ausgleich zwischen Stadt und Land von vornherein ge-
schaffen werden.

„Der Angriff wurde glatt abgewiesen!“

Redet sich hinter diesen unheimlichen, schlichten Worten,
die wir jezt so oft im Generalstabsbericht lesen, nicht des
Krieges Bild dunkel und drohend empor?

Das ist echt deutsche Art, prunklos wie von einer Selbst-
verständlichkeit zu reden. Das Wort mutet selbsterleuchtend an, d. h.
ernst, sachlich, eifern in Ruhe und Kraft, still, groß im
Tascherlein! Da schneidet der deutsche Graben tief und fest
durch Rußlands Erde. Vorsicht und Umsicht haben ihn
ausgebaut. Jede Sappe ist Berechnung und Gebiegenheit.
Maschinengewehre äugen unsichtbar, und auf des Grabens
Bord drohen feindlich deutsche Wägen. Weiter zurück hat
die germanische Eileisenstange Referatgraben angelegt und da-
hinter, verborgen den fliegenden Spähern, lauern die
Batterien, auf das Meter eingestellt.

Deutscher Geist hat vorgedacht und mit dem ihm eigenen
Fleiß geschafft; nun ist er auf der Wacht, adlerstarken Auges
und festen Hergens, kommt, ihr Feinde!

Da heulen die ersten Granaten heran, eine Erdtrombe
nach der andern springt dunkel hoch. Wie schießt ihr schlecht!
Doch sieh! Dort ein Volltreffer im Graben! Aber der
deutsche Geist verliert nicht die Ruhe. Heilige Opfer! Die
Lade schießt sich still mit neuer Kraft.

Nun brandet es heran, erdig-gelb, Menschenwoge um
Menschenwoge, dumpf brüllend. Was ist das? Die
Deutschen schießen ja nicht! Sind sie gelähmt vor Schrecken?
Noch immer kein Schuß! — Noch nicht?

Der deutsche Geist weiß, was er will und warum er
wartet. Da! Erde und Himmel sind Brausen und Donner.
Die Luft ist prasselndes Eisen. Das schlägt und mäst und
faust und würgt. Neue Wogen branden heran. Sie können
empör, fallen und versinken. Die nächsten Schäumen schon im
Anfang zurück. Der wilde Rufensturm ist verbraucht. Die
im deutschen Graben reden sich, und langsam lösen sich die
Kämpfe von den Kolben. Ein herbes Wort fällt. Ein
Hurra steigt und wirbelt gegen Himmel.

In allem Sturm war erzene Ruhe, sichere Kraft, selbst-
verständliches Tapfersein, war helles Kommando und deutscher
Gehorham. Eines jeden Brust fällt das Gefühl der ge-
sunden Ueberlegenheit, das da quillt aus dem Vertrauen zu
den Führern, zum Kameraden, zu sich selbst, das Kräfte
schöpft aus dem Zusammenschluß des Ganzen. Die Worte
„glatt“ und „abgewiesen“ in dem Berichtsjahre atmen diese
Ueberlegenheit, die wir hoffentlich in künftiger Gesundheit
des Empfindens mit hinübernehmen in den deutschen Frieden!

Ein weiter, blutiger Weg war's bis zu diesem Ueber-
legenheitsgefühl, das wollen wir nicht vergeßen! Es will
erklärt sein, nur so ist es berechtigt und wird der heilige
Stolz, zu dem schon Willenbruch mahnt. — Auch in un-
serem ferneren Leben muß es heißen: „Der Angriff wurde
glatt abgewiesen!“, geistig und körperlich, auch in unserer
Seele, daß sie gut und hell bleibe! Das Wort muß uns
Parole sein in allen Tagen des einzelnen und des ganzen
Volkes!

Das Wort ist Geheiß durch sich selber. Aber nur den
Guten, Tüchtigen, Tapferen schenkt es sich. Es muß mit
uns gehen in alle Zukunft. D. E. R.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskunft am Dienstag, den 19. September 1916.
Meist trübe, Regenfälle, kühl.

Statt besonderer Anzeige!

Tiefbetrübt machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung von dem heute nach kurzer Krankheit erfolgten Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Sophie Frank

geb. Wachtel

im Alter von 64 Jahren.

Limburg, Berlin, Brüssel, Leipzig, Gotha,
den 17. September 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

5/218

Julius Fassbender.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Betr. Abgabe der Brotbücher.

Durch die Anordnung des Kreisamts in Limburg vom 25. Januar 1916 — Kreisblatt Nr. 24 — ist der Brot- und Mehlverbrauch für den Kreis Limburg geregelt. Insbesondere ist in § 4 Abs. 5 a. a. O. bestimmt, daß die Brotbücher von Personen, welche durch Tod oder Verzug in Abgang gekommen sind, innerhalb drei Tagen nach erfolgtem Abgange an die Ortspolizeibehörde zurückzugeben sind, sowie daß für solche Mehl- und Backwaren nicht mehr verwendet werden dürfen.

Dieser Bestimmung wird vielfach nicht entsprochen, vielmehr werden die Brotkarten von verstorbenen und verzogenen Personen zum Teil von den Angehörigen bzw. den Dienstherren zurückgehalten und unberechtigt weiter benutzt.

Deshalb mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß die Brotbücher von verstorbenen oder solchen Personen, welche dauernd oder vorübergehend von hier verziehen — insbesondere gilt dies für die Fälle des Wechsels von Dienstboten, Dienstmädchen usw. — bei der Abmeldung im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abzugeben sind.

Zu widerhandlungen gegen die oben erwähnten Bestimmungen werden gemäß § 57 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 — R. G. Bl. S. 363 — mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.

Limburg (Lahn), den 15. September 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

7/218

Viehmarkt

in Limburg an der Lahn

am Dienstag, den 19. September 1916.

Auftrieb des Viehes von 7—9 Uhr vormittags ab.

Limburg, den 16. September 1916.

Der Magistrat.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 5. Oktober.

Keine bessere Anlage für Geld und Wertpapiere!

Kein Opfer, sondern Vermögensvorteile!

Nicht fragen, ob und wieviel, sondern:
dem Vaterlande helfen!

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Befähigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht: sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Haushaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt,
stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt auch gleiches hinaus, ob Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Bargeldzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Ueberschreibung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösung des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Verschreiben“, versandt werden, da keine Bargeldzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergeetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pf. vom 1. Oktober d. Js. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkass, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernstste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Feinde!



Postische Zeitung

„Seit im Urteil bedeutender Politiker und Gelehrter die Ursachen des Weltkrieges und seine Ursachen auf das nationale und politische Leben Deutschlands, das große Finanz- und Handelsleben, (2 mal täglich) informiert, rasch und zuverlässig über alle Fragen und Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art. Die „Postische Zeitung“ (2 mal wöchentlich) sind die illustrierten Chronik aller großen Ereignisse. In der wöchentlichen Sonntagsbeilage werden die wichtigsten Nachrichten, im Moment die Werte unserer ersten Gütern veröffentlicht. Abonnements auf die „Postische Zeitung“ nehmen alle Postämter entgegen. 2 Mark 50 Pf. monatlich. Verlag Müller & Co. Berlin C 20 55

Mitbürger, bringt entbehrliche Goldsachen zur Goldsammelstelle!
Ihr nützt dadurch dem Vaterland.

Die II. Rate Kultussteuer

für 1916/17 ist binnen 8 Tagen zu entrichten. 3/218
Limburg, den 18. Sept. 1916.

Der Kultusrechner.

Für ein bahnamtliches Expeditions-, Kohlen- und Möbeltransportgeschäft wird für 1. Oktober ein

Lehrling

mit guter Handschrift gesucht. Angebote unter Nr. 2/218 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Frisenrgehilfe

kann bei mir sofort in Jahresstelle eintreten; auch kann ein junger Burche in die Lehre treten. 6/218

H. Probst, Hofmeister in Bad Em.

Zwei schöne 3/215

Zweizimmer-Wohnungen

an ruhige Leute zu vermieten. Eschhöferweg 3.

Mädchen

für Küche und Haus, welches selbstständig kochen kann und gute Zeugnisse besitzt, per 1. Oktober gef. Lohn Mk. 35 für den Monat. Näheres in der Expedition des Blattes. 8/217

Junge Leute

als

Hilfsheizer

für Dampfmaschinen

gesucht.

Maschinenfabrik Smeil

Ein

tüchtiger Fuhrknecht

für Doppelspänner sofort gesucht.

Josef Condermann.

1-2 Schreiblehrlinge

mit guter Schulbildung gesucht.

Kreisamt Limburg.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.